

Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten Ergebnisse einer Pilotstudie der Tübinger Forschungsgruppe

Prof. Dr. Biesinger / Prof. Dr. Schweitzer / Dr. Edelbrock

Im Zentrum der Untersuchung stand der Zusammenhang zwischen interkultureller und interreligiöser Bildung in der Kindertagesstätte. Die konsequente Berücksichtigung der interreligiösen Dimension ist der zentrale innovative Beitrag dieses Forschungsprojekts. Bislang werden religiöse Fragen selbst bei neuesten Darstellungen zur Qualität von Kindertagesstätten weithin vernachlässigt oder ganz ausgeblendet.

Die nun erstmals der Öffentlichkeit präsentierten empirischen Befunde machen deutlich, wie wichtig der Einbezug religiöser Aspekte in der Kindertagesstätte ist. Religiöse Fragen und Probleme werden von den Kindern und ihren Eltern aufgeworfen. Häufig betreffen sie das Verhältnis zwischen Christentum und Islam in der Erziehung. Wiederkehrende Beispiele stellen Kleidungsvorschriften, das gemeinsame Essen, unterschiedliche Speisevorschriften, Gebete vor dem Essen, Feste im Jahreskreis sowie die Elternarbeit dar. Bislang werden solche Fragen in der Praxis nur in einer Minderheit von Kindertagesstätten in wirksamer Form aufgenommen. Das gilt auch für die religiöse Begleitung der Kinder insgesamt, insbesondere in den häufig anzutreffenden multikulturell und multireligiös zusammengesetzten Gruppen.

Die Untersuchung belegt zugleich, dass die fehlende Wahrnehmung interkultureller und interreligiöser Bildungsaufgaben keineswegs einfach den Erzieherinnen anzulasten ist. Vielmehr fehlt es an einer wirkungsvollen Unterstützung für die Erzieherinnen. Bereits bei der Ausbildung, aber später auch bei der Fortbildung werden religionspädagogische Fragen zu wenig berücksichtigt. Von Seiten der Träger wünschen sich viele Erzieherinnen ebenfalls mehr Kooperation in dieser Hinsicht. Insgesamt fehlt es an Modellen, Materialien und Beispielen, an denen sich die Praxis besonders bei der interreligiösen Bildung orientieren könnte.

Bei alledem dürfen die Unterschiede zwischen Einrichtungen in kirchlicher und in nicht-kirchlicher Trägerschaft nicht übergangen werden. Kirchliche Einrichtungen gewährleisten deutlich mehr religionspädagogische Begleitung als nicht-kirchliche Einrichtungen. Die angefragten kirchlichen Kindertagesstätten setzen sich mit einem großen Engagement für christliche Bildung ein, beschränken sich dabei aber häufig auf den christlichen Bereich, denn nur in einem geringen Maß werden dabei Fragen des interreligiösen Dialogs thematisiert. In den nicht-kirchlichen Einrichtungen wird christliche Bildung im weit geringeren Umfang gefördert, ähnliches gilt hier für interreligiöse Bildung. Insgesamt gilt jedoch, dass weder eine für alle Kinder zugängliche religiöse Begleitung gesichert ist noch eine allgemeine Wahrnehmung interreligiöser Bildungsaufgaben. Viele Kinder bleiben mit ihren religiösen Fragen und Orientierungsbedürfnissen einfach allein.

Dieser Befund verweist auf einen akuten Handlungsbedarf in Praxis, Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft. Die vorliegende Untersuchung besitzt Pilotcharakter. Die Befunde sind aussagekräftig, aber nicht repräsentativ. Dringlich ist eine repräsentative Untersuchung zu interkultureller und religiöser bzw. interreligiöser Bildung in Kindertagesstätten, die bislang in entsprechenden Berichten auch der staatlichen Stellen sträflich vernachlässigt wird. In der Öffentlichkeit muss ein Bewusstsein dafür entstehen, dass ungelöste Probleme der gesellschaftlichen Integration bereits in der Kindheit beginnen und dass Kinder eine entsprechende Begleitung brauchen. Dazu ist es notwendig, Modelle gelingender Praxis zu identifizieren,

ihre Arbeit wissenschaftlich auszuwerten und ihre Anregungen in der Ausbildung und Fortbildung aufzunehmen. Auf diese Weise können ihre Erfahrungen auch anderen Einrichtungen zugute kommen.

Kinder haben ein Recht auf Religion und religiöse Begleitung. Die Erwachsenen dürfen den Kindern den Zugang zu Religion und Transzendenz nicht verweigern. Darüber hinaus können von interkultureller und interreligiöser Bildung wichtige Beiträge zur Wertebildung ausgehen, im Sinne von Toleranz und wechselseitiger Achtung, von Respekt und Anerkennung. Es ist Zeit, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Folgende prägnante Ergebnisse aus dem Tübinger Forschungsprojekt „Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten“ machen nachdenklich:

Wie zu erwarten, findet sich ein größerer Anteil christlicher Kinder in konfessionellen Einrichtungen (55%) als in den nicht-konfessionellen (42,2 %). Fast ein Fünftel der Kinder (17,9%) in den konfessionellen Einrichtungen sind muslimische Kinder. In Interviews wurde deutlich, dass muslimische Eltern teilweise bewusst eine christliche Einrichtung wählen, da es ihnen wichtig ist, dass überhaupt eine religiöse Erziehung stattfindet. In den kommunalen Einrichtungen nähert sich die Anzahl der christlichen und muslimischen Kinder an (42,2% christliche Kinder, 27,1% islamische Kinder). Die nächst kleinere Gruppe sind die Kinder ohne Bekenntnis (19,7 % bzw. 17,7%).

Als ein erstes Ergebnis aus unserer Fragebogenuntersuchung kann zunächst festgehalten werden, dass der größte Teil der Kinder einer Religionsgemeinschaft angehören. Dabei rücken für die interreligiöse Bildung insbesondere das Christentum und der Islam in das thematische Zentrum.

Ein Beispiel aus den Interviews verdeutlicht, dass mit der Anwesenheit von Kindern unterschiedlicher Religionen diese Religionen dann auch zum Thema werden – und zwar nicht nur in konfessionellen Einrichtungen, wie das folgende Beispiel aus einer städtischen Einrichtung zeigt. Folgende Situation spielte sich in der Einrichtung ab: Die Kinder bringen – wie oft üblich – ihr Frühstück von zu Hause mit. 4 bis 5 Kinder sitzen in Gruppen an Tischen und nehmen gemeinsam ihr Frühstück ein. In den dabei aufkommenden Gesprächen muss es, wie ein späterer Elternabend zeigte, auch zur Thematisierung des Frühstücks selbst gekommen sein. Denn auf dem Elternabend berichteten Eltern nicht-muslimischer Kinder, dass ihre Kinder keine Wurst auf das Frühstücksbrot für den Kindergarten haben wollten. Nur mit Marmelade, Nussnougatcreme oder Käse gäben sie sich zufrieden. Der Grund für die Ablehnung des Wurstbrot sei, dass die muslimischen Kinder immer wieder betonen würden, es sei nicht gut, Schweinefleischwurst zu essen.

Hier also ein Beispiel wie interreligiöse Fragen im Alltag einer nicht-konfessionellen Kindertagesstätte von den Kindern selbst zum Thema gemacht werden. Bei einem solchen Tischgespräch sind die Kinder dann auch ganz schnell bei der Frage angelangt: Wer hat Recht? Ist es in Ordnung Schweinefleisch zu essen oder nicht? Und damit sind sie ganz nah an einer klassischen interreligiösen Grundfragestellung angelangt: Wo liegt die Wahrheit?

Kaum Chancen für Kinder religiöse Feste kennen zu lernen und zu feiern

Ein weiterer Aspekt zeigt sich in der Thematisierung und dem Feiern religiöser Feste und Bräuche. Kinder, die in konfessionellen Einrichtungen sind, haben größere Chancen, die Feste im Jahreskreis – sowohl die christlichen als auch die muslimischen Feste - religiös kennen zu lernen und zu feiern. Und für die christlichen Feste gilt dies mit hohem Abstand zu den nicht-konfessionellen Einrichtungen.

Die muslimischen Feste werden in nicht-konfessionellen Einrichtungen ungefähr gleichhäufig religiös gefeiert wie in konfessionellen Einrichtungen.

Anzahl Einrichtungen, die betreffende Feste immer feiern:

	Insgesamt	Konfessionelle Einrichtungen	Nicht konfessionelle Einrichtungen
St Martin religiös	74,4%	95,8%	33,3%
St Martin säkularisiert	82,8%	95 %	59,0%
Weihnachten religiös	72,3%	96,2%	25,4%
Weihnachten säkularisiert	9,3%	5,1%	18,6%
Ostern religiös	58,6%	87,4%	1,7%
Ostern säkularisiert	66,9%	65,8%	72,0%
Opferfest, religiös ¹	3,4%	2,8 %	4,6%
Fastenbrechen religiös	7,9%	8,4%	7,3%
Fastenbrechen säk.	7,8%	7,3%	9,3%

82,8% aller befragten Einrichtungen feiern das Sankt-Martins-Fest regelmäßig. In 74,4% aller befragten Einrichtungen wird dies auch in religiöser Form gemacht, d. h. die Kinder lernen Geschichten von Sankt Martin kennen. Das Diagramm erlaubt es nun auch zwischen konfessionellen und nicht-konfessionellen Einrichtungen zu unterscheiden: In fast allen konfessionellen Einrichtungen (95,8%) wird das Sankt-Martins-Fest gefeiert und dabei werden auch die Geschichten von Sankt Martin erzählt. Bei den nicht-konfessionellen Einrichtungen ist es so, dass 59% von ihnen das Sankt-Martinsfest feiern. 1/3 aller nicht-konfessionellen Einrichtungen tun dies „religiös“.

Auch Weihnachten und Ostern wird in den befragten Einrichtungen gefeiert. Weihnachten wird in 72,3% aller Einrichtungen immer gefeiert. Hierbei wird auch von der Geburt Jesu erzählt – also keine säkularisierte Form. Ostern wird insbesondere in nicht-konfessionellen Einrichtungen regelmäßig in Form eines Frühlingsfestes gefeiert (72%), in konfessionellen hingegen steht die Auferstehung Jesu in 87,4% der Einrichtungen im Mittelpunkt des Festes.

Auffällig ist, dass die konfessionellen Einrichtungen den Bereich der interreligiösen Bildung deutlich intensiver realisieren als die nicht-konfessionellen Einrichtungen (31,5 zu 22,65 von 100 möglichen Punkten).

Durchschnittliche Werte „religiöse Bildung“ der Einrichtungen von 100 möglichen Punkten

	konfessionelle Einrichtungen	nicht konfessionelle Einrichtungen
christliche Bildung	90,19	26,04
islamische Bildung	12,97	13,94
allg. Unterstützung religiöse Bildung	71,76	39,64
interreligiöse Bildung	31,5	22,65

Zudem fällt auf, dass die Träger der konfessionellen Einrichtungen sowohl im religiösen als auch im interreligiösen Bereich engagierter sind als die Träger nicht-konfessioneller Einrichtungen. Dabei sind erwartungsgemäß die Unterschiede im religiösen Engagement extrem groß, die Unterschiede im interreligiösen Bereich sind weniger groß. Es ist wichtig, dass sowohl konfessionelle als auch nicht-konfessionelle Einrichtungen ihre Bemühungen in diesem Bereich ausbauen.

¹ Eine säkularisierte Form des Opferfestes wird nicht gefeiert.